

*2007 veröffentlichten die Hessischen Blätter einen Bericht über ein Kooperationsprojekt der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg Berlin mit den Berliner Oberstufenzentren. Prepared4future war ein außergewöhnlich erfolgreiches Projekt, mit insgesamt über 17.000 Prüfungen im IT Bereich. Im Gespräch mit Ingrid Schöll erläutert Projektleiter Eckart Bender die Gelingensbedingungen, den Verlauf und die Gründe für die Beendigung dieser Zusammenarbeit.*

## **Das Projekt prepared4future**

Das Projekt „prepared4future“ (p4f) war eine Kooperation von Berliner Oberstufenzentren(OSZ) – repräsentiert durch die für die OSZ zuständige Abteilung der Berliner Senatsschulverwaltung und der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg Berlin sowie dem Projektträger „Innovationen in der Bildung e.V.“ (iidb). Projektziel war es, Jugendlichen im Rahmen ihrer beruflichen Basisqualifikation zusätzlich, aber integriert in das Curriculum, berufsrelevante IT-Kenntnisse mit Xpert-Abschlüssen zu vermitteln.

Die Initiative folgte der „Lissaboner Strategie“ der Europäischen Kommission und ihren Empfehlungen zu Schlüsselkompetenzen und zum Lebenslangen Lernen.

Forderungen der Wirtschaft nach einer breiteren berufsorientierten Basisqualifikation von Jugendlichen wurden aufgegriffen und realisiert.

### **Die Initiatoren, die Partner, die Finanzierung**

Der Projektträger iidb konzipierte in Abstimmung mit der für die Berufsschulen zuständigen Senatsschulverwaltung einen Europäischen Sozialfonds (ESF) Antrag für das Vorhaben „prepared4future“, der von den Berliner Volkshochschulen unterstützt und in die für ESF Anträge zuständigen Senatsgremien eingebracht wurde.

Die ESF Finanzierung ermöglichte die Realisierung des Projektes; die erforderliche Kofinanzierung wurde durch die eingebrachten Lehrerstunden gesichert. Wesentlich für alle weiteren Entwicklungen innerhalb des Projektpartners Schule war der zuständige leitende Schulrat. Er war quasi der „Motor des Projekts“.

### **Der Ablauf des Projekts**

Mit Bezug auf den Umfang und die Dichte der Kooperationen nahm Berlin zu der Zeit – das Projekt lief von Anfang 2006 bis Jahresmitte 2011 – eine Vorreiterrolle bei der Einführung externer Zertifikate in die schulische Bildung ein. Unterstützt durch

die organisatorischen und finanziellen Strukturen einer Förderung durch den ESF wurde es erstmalig Schülern im Übergang von Schule in Ausbildung ermöglicht, IT-Handlungskompetenzen im Kontext mit weiteren Kompetenzen systematisch zu erlangen und diese anschließend durch die Xpert-Zertifikate<sup>1</sup> nachzuweisen.

Berliner Schulen öffneten sich damit europäischen Standards und Qualifikationsrahmen und gingen mit diesem Projekt innovative Wege in der Aufwertung und Vergleichbarkeit von Bildung in Europa.

Ein für den leitenden Schulrat wichtiges Kriterium war die Nachweisführung der erreichten Kompetenzen durch eine externe, nicht schulische und insofern objektive Zertifizierung nach europäischen Standards.

Für „prepared4future“ in Berlin arbeitete die Albert-Einstein-Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg als externer Prüfungs- und Ansprechpartner im engen Verbund mit den Oberstufenzentren zusammen. Durch diese Zusammenarbeit wurde erstmals eine Kooperation in einem relevanten Ausmaß zwischen Schule und Volkshochschule geschaffen.

Zielgruppen waren

- Jugendliche im Übergang von Schule in Ausbildung – besonders Jugendliche in Berufsvorbereitenden Bildungsgängen (BvB) des Berufsgrundjahres (BvB-Grundstufe).
- (Die Jugendlichen der BvB-Grundstufe (Bundesagentur für Arbeit) standen in einem Vertragsverhältnis mit einem Bildungsträger und besuchten jeweils einen Tag pro Woche ein Oberstufenzentrum. Sie hatten in der Regel keinen Hauptschulabschluss.)
- sowie Jugendliche der einjährigen Berufsfachschule an Oberstufenzentren (OBF) (Jugendliche der einjährigen OBF sind in Vollzeitschulform fünf Tage in der Woche am Oberstufenzentrum und haben diese Bildungsform in Eigeninitiative gewählt. Sie haben mindestens den erweiterten/qualifizierten Hauptschulabschluss).

„prepared4future“ war als dreistufiges Modell gegliedert. In einer ersten Stufe wurden Grundkenntnisse im Umgang mit dem Computer und der Internet-Nutzung vermittelt („Basiszertifikat Xpert“). Aufbauend auf dem Basiszertifikat erarbeiteten sich die Jugendlichen der berufsvorbereitenden Lehrgänge fundierte Kenntnisse in der Textverarbeitung („Xpert-Pass“). In der Stufe drei befassten sie sich zusätzlich mit den Themen Tabellenkalkulation und Präsentation („Xpert-Pass Master“).

Während des gesamten Projektzeitraumes wurden 17.500 Prüfungen zu IT-Basiszertifikat, Präsentation und Textverarbeitung sowie Tabellenkalkulation abgelegt.

Im Schnitt waren ca. 30 Berliner Oberstufenzentren in wechselnder Besetzung an dem Projekt beteiligt.

Die formale und organisatorische Projektorganisation sowie die finanzielle Verwaltung lag in der Verantwortung des Projektträgers iidb. Der Projektträger wurde über das ESF Projekt gefördert. Organisation und Ablauf des Prüfungsgeschehens und der Abrechnungsvorgänge gegenüber dem Projekt lagen bei der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg.

Die Einführung einer Online-Prüfung in der zweiten Jahreshälfte 2007, realisiert durch die Xpert Masterzentrale für den Europäischen ComputerPass (Xpert-ECP) in Hannover in Zusammenarbeit mit einem österreichischen Unternehmen für Praxisanforderungen aus dem Bildungsbereich, führte zu einer erhöhten Akzeptanz sowohl bei den Jugendlichen als auch den beteiligten Lehrern.

Nicht nur die Tatsache der Einführung der Online-Prüfungen im zweiten Projektjahr wirkte akzeptanz- und imagefördernd bei allen Beteiligten, sondern auch die Einbeziehung von Schulen und Lehrkräften in den Prüfungsablauf. Die am Projekt beteiligten OSZ arbeiteten als Testcenter, die von der Länderprüfungszentrale (LPZ) der Volkshochschulen akkreditiert wurden. Lehrerinnen und Lehrer fungierten als akkreditierte Prüfer.

Das Projekt war Mitte des Jahres 2011 nach den Kriterien des Europäischen Sozialfonds ausfinanziert und konnte in dieser Form nicht mehr verlängert werden.

### **Die Situation der Schulen nach Projektende**

Einige Schulen wollten nach Projektende weitermachen, standen aber vor dem Problem der Schaffung ganz neuer Strukturen. Offene Fragen waren unter anderem:

Übernehmen die Volkshochschulen als früherer Partner die Prüfungsorganisation? Und wer übernimmt die Prüfungskosten? Diese Fragen hatten sich während des Projekts nicht gestellt. Die Schulen waren während des Projekts von bürokratischen Ablauffragen befreit, sie konnten auf vorbereitende Workshops zurückgreifen und die Entgelte für Lehrmaterialien und Prüfungen waren durch die ESF Finanzierung gesichert. Nach dem Ende des Projekts fehlte diese Unterstützungsstruktur und damit war die Nachhaltigkeit des Projekts nicht mehr gesichert.

Alles, was vorher als Projekt in den Arbeitsalltag der Schulen bis ins Curriculum eingegliedert war, rutscht nun wieder als freiwillig und zusätzlich. Deutlich wurde unter dem Aspekt für alle Beteiligten: Was freiwillig und zusätzlich ist, muss nicht unbedingt gemacht werden.

Die Heterogenität der Partner unter neuen, unsicheren Finanzierungsbedingungen, war für eine mögliche Fortführung des Projekts insgesamt hinderlich.

Die Variante, dass im konkreten Fall Senatsschulverwaltung, Fördervereine, Schulen und Volkshochschulen eine „Patchworkfinanzierung“ administrieren, braucht politischen und bildungspolitischen Willen und Verankerung im Alltagsgeschäft und sie muss in hierarchische Verantwortungsbereiche eingepasst sein. Dies erwies sich hier als nicht machbar.

Die Schule ist ein geschlossener Kosmos und fordert bei Projekten oft die Legitimation von oben ein. Ist eine zentrale Projektförderung gesichert, ist es natürlich einfach, fällt diese weg, wird es schwer (zumal sich viele Schulen ohnehin durch die von außen einströmende Projektflut überfordert fühlen). Auf Freiwilligkeit basierende Projekte sind mit großen Regelsystemen, wie sie Schulen darstellen, kaum durchzuführen, denn dabei sind zu viele Unwägbarkeiten im Spiel.

## Resümee: Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Schule und Weiterbildung

„prepared4future“ verfolgte das Ziel, die Chancen Jugendlicher in ihrem Übergang von Schule in Ausbildung zu verbessern. Die systematische Erweiterung von Kompetenzen sollte erreicht werden durch

- den gezielten Erwerb von Kompetenzen in der Berufsorientierung und der Berufsfindung
- die gezielte Vorbereitung auf den persönlichen Bewerbungsprozess
- die Stärkung von persönlichen Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Selbstlernkompetenz, Eigenverantwortung und Eigenengagement
- das Erlangen fundierter und berufsrelevanter IT-Handlungskompetenzen, dokumentiert durch die Prüfungen des Xpert – Europäischer ComputerPass (ECP) (Zertifikate nach europaweit anerkannten IT-Qualitätsstandards).

Die Europäische Kommission definiert 2005 in einem Memorandum zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen erstmals u. a.

- Computerkompetenz,
- Lernkompetenzen sowie
- unternehmerische Kompetenz

als unverzichtbares Rüstzeug für erfolgreiches Lernen und Arbeiten in der heutigen Wissensgesellschaft und im Prozess des lebenslangen Lernens: Sie führt unter anderem aus: „Schlüsselkompetenzen sind diejenigen Kompetenzen, die alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, aktive Bürgerschaft und Beschäftigung benötigen. Am Ende ihrer Grund(aus)bildung sollten junge Menschen ihre Schlüsselkompetenzen so weit entwickelt haben, dass sie für ihr Erwachsenenleben gerüstet sind, und die Schlüsselkompetenzen sollten im Rahmen des lebenslangen Lernens weiterentwickelt, aufrechterhalten und aktualisiert werden [...]. Kompetenzen in den wichtigsten Grundfertigkeiten – Sprache, Lesen und Schreiben, Rechnen und IKT [Anm.: Informationstechnologien] – sind eine wichtige Grundlage für das Lernen, und die Lernkompetenz fördert alle Lernaktivitäten.“<sup>2</sup>

Im zusammenwachsenden Europa und unter Mobilitätsaspekten sind zusätzlich relevant:

- Wirtschaftskompetenz in Alltag und Beruf
- Zertifizierte Sprachkenntnisse.

Dass innerhalb einer breiten Basisqualifizierung natürlich auch ein relevanter Fremdsprachenanteil vertreten sein muss, wird allgemein als unstrittig, wenn auch nicht im notwendigen Umfang vorhanden, akzeptiert.

Auch wird akzeptiert, dass der Nachweis über Fremdsprachenkenntnisse Wettbewerbsvorteile sichert; erst recht wenn die Fremdsprachenkompetenzen am Europäischen Referenzrahmen<sup>3</sup> ausgerichtet sind und sich daran messen lassen.

Für all diese Bereiche haben die Volkshochschulen „Content“, also zertifizierte Angebote, die die Schulen in der Regel nicht haben. Die Volkshochschulen verfügen über eine Vielzahl standardisierter Systeme zur beruflichen Qualifizierung, der Spra-

chenqualifizierung und der Personalbildung. Sie verfügen ebenfalls über einen breiten Erfahrungshintergrund in der Entwicklung von Weiterbildungssystemen.

Es stellt sich die Fragen, ob diese Bildungsanforderungen der EU so explizit in allen bundesdeutschen Lehrplänen verankert sind. Wären sie es, könnte man gemeinsam in Zusammenarbeit mit Volkshochschulen, die zertifizierte Prüfungsangebote vorhalten und- im Interesse der Schülerinnen und Schüler, die mobil und ausbildungsfähig im Sinne des lebenslangen Lernens sein sollen viel erreichen. Ziehen hier schon alle Akteure im Interesse der Berufstätigen von morgen an einem Strang? Potenziale gäbe es genug.

Die Volkshochschulen müssen jedoch, wollen sie ihrer Verantwortung als kommunaler Weiterbildungsanbieter gerecht werden und als Partner der öffentlichen Bildung ernst genommen werden, ihre Rolle in Bezug auf den gesellschaftlich erforderlichen Weiterbildungsbedarf breiter und vor allem klarer definieren:

Volkshochschulen benötigen zukünftig aussagekräftige Entwicklungen und Formate für Zielgruppen und gesellschaftliche Anforderungen – auch in Kooperation mit anderen Anbietern. Entscheidend ist dafür auch die Weiterentwicklung und Flexibilisierung, z. B. der Xpert-Systeme.

Bei der dabei auch entstehenden Vernetzung mit anderen europäischen Entwicklungen in der Erwachsenenbildung und gegenseitiger Anerkennung von Systemen und Formaten (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen, Europäischer Qualifikationsrahmen) wird weniger die Frage entscheidend sein, was und ob überhaupt wir dabei an Identität verlieren, sondern was wir als Erwachsenenbildungseinrichtung an Renommee und Relevanz gewinnen.

## Anmerkungen

- 1 Xpert ist eine Dachmarke der deutschen Volkshochschulen und europäischer Bildungsträger. Xpert steht für ein qualitativ hochwertiges und standardisiertes System zur Zertifizierung von fachlichen und persönlichen Kompetenzen im Beruf. Durch seinen modularen Aufbau bietet Xpert das passgenaue Angebot für spezielle beruflichen Anforderungen in den Bereichen EDV, Rechnungswesen, Soziale- und Interkulturelle Kompetenzen. Jeder Baustein schließt mit einer bundesweit einheitlichen, freiwilligen Abschlussprüfung ab. Dabei vermittelt das System sowohl Grundlagen- als auch Expertenwissen. Mit Basic-, Professional- und Masterkursen haben besteht die Möglichkeit, sich sowohl Kernkompetenzen anzueignen, als sich auch auf dem jeweiligen Fachgebiet als Spezialist zu qualifizieren. Für jedes Modul stehen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung, die auf die Lehrgangs- und Prüfungsanforderungen zugeschnitten sind. Die Inhalte der Module sind in Lernzielkatalogen festgelegt. Zur Prüfungsvorbereitung stehen Musterprüfungen zur Verfügung.
- 2 Vgl. „Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen“, endgültige Fassung, Anhang Seite 15.
- 3 Mit dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen des Europarats, oft einfach Europäischer Referenzrahmen abgekürzt (Englisch: Common European Framework of Reference for Languages CEFR), liegt eine für Sprachenlernende und -lehrende umfangreiche Empfehlung vor, die den Spracherwerb, die Sprachanwendung und die Sprachkompetenz von Lernenden bedarfsorientiert, transparent und vergleichbar machen soll.